

ZEUGENSCHRIFTUM

Name: LEIP, Hans.Prof.Schriftst.	ZS Nr. 3080	Bd I	Vermerk:
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZS-3080-2

Professor Hans Lohp  
CH-8557 Fruthwilien

2. November 1975

An das Institut für Zeitgeschichte  
D - 8 München 19  
Leonrod Str. 46 b

3223/75

KOPIE  
angefertigt

Eingegangen			
11. NOV. 1975			
4th			

Sehr geehrtes Institut,

Sie schickten mir Ihren Fragebogen zu Erfassung aller Belange der deutschsprachigen Emigration.

Aber ich bin gar kein Emigrant üblichen Sinnes. Dennoch ist vielleicht nicht minder lohnend, Ihre Untersuchung auch auf innere Emigrationen auszudehnen, die ~~in~~ inmitten des Nazitums bedroht und gefährdet, sich mutig zu behaupten wußten, bzw. Stern und Glück hatten, durchzukommen.

Zufällig hatte ich kürzlich Gelegenheit, mich mit letztgenanntem Thema beschäftigen zu müssen. Ich lege den von mir bedauerlicherweise kladdemäßig und wohl auch nicht vollständig genug ausgefüllten Fragebogen ~~ein~~ einen persönlichen Beitrag in Ablichtung ~~an~~ dazu. Und sei es nur zu gefälligen Kenntnisnahme.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Hans Lohp

(Ich bin leider schon ein alter Mann)

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 5956/75	Res. ZS 3080
Rep. /	Kot.

# Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933

## International Biographical Archives and Dictionary of Central European Émigrés, 1933-45

Institut für Zeitgeschichte  
Leonrodstraße 46 b  
8 München 19  
Tel.: 089/18 00 26

Lit.

Research Foundation for  
Jewish Immigration, Inc.  
1241 Broadway  
New York, N.Y. 10 001

### II. Ausbildung

Das Institut für Zeitgeschichte München und die Research Foundation for Jewish Immigration New York erstellen gemeinsam ein internationales biographisches Archiv zur Geschichte der deutschsprachigen Emigration nach 1933. Als historische Quelle angelegt, dokumentiert es gleichermaßen das breite Spektrum aktiver Gegnerschaft zum Faschismus vor und nach der Emigration, Verfolgungs- und Fluchtgeschichte, die von der erzwungenen Auswanderung veränderten Lebensverhältnisse und die im weitesten Sinne gesellschaftlich relevanten Leistungen ehemaliger Emigranten aus Deutschland, Österreich und der Tschechoslowakei, die in ihren Herkunfts- oder Niederlassungsländern auf beruflichem Gebiet bzw. in anderen Tätigkeitsbereichen hervorgetreten sind. Auf der Grundlage dieses Archivs soll u. a. ein „Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration“ als Nachschlage- und Quellenwerk in möglichst repräsentativer Auswahl erarbeitet und in deutscher und englischer Sprache veröffentlicht werden.

Der Fragebogen, um dessen Beantwortung wir Sie heute bitten, ist für das biographische Archiv bestimmt und mußte im Interesse des skizzierten Forschungszwecks in Thematik und Umfang recht breit gehalten werden; wir hoffen, daß Sie uns trotzdem Ihre Unterstützung nicht versagen. Wir werden Ihre Angaben als vertrauliches Archivgut behandeln, dessen Veröffentlichung Ihrer Zustimmung unterliegt, und lediglich bei einer Aufnahme in das Handbuch Teile des Fragebogens zur Publikation auswerten.

Für Ihre Mitarbeit danken wir Ihnen sehr!

Bitte lesen Sie vor dem Ausfüllen den gesamten Fragebogen, um Eintragungen an falscher Stelle auszuschließen. Legen Sie zusätzliche Blätter ein, falls der Raum für eine Antwort nicht ausreichen sollte. — Selbstverständlich sind wir für größtmögliche Vollständigkeit dankbar, erwarten aber von Ihnen keine mühseligen und zeitraubenden Nachforschungen zu Einzelfragen!

### I. Persönliche Daten und Familiengeschichte

Name, Vorname(n)	Frühere Familiennamen (mit Zeitangaben)	Pseudonyme, Autorennamen (mit Verwendungszeit)
LEIP	Hans Karl Hermann Soltfried	Idem im Jahre 1950 setz einen Hans Leip
Privatadresse	Beruf	Geschäfts-, Dienstadresse
Professor Hans Leip CH-8557 Fruthwilten		Baum in Kolmitz bei Dammensoy Niederschlesien
Geburtsdatum	Geburtsort (Kreis, Provinz, damaliger Staatsverband)	
22. 9. 1893	Freie H. H. H. Hamburg	
Religiöse Zugehörigkeit (auch frühere, bitte mit Zeitangaben)	Ledig	(Zutreffendes bitte unterstreichen)
Luth. evangelisch	<u>Verheiratet</u>	
	Geschieden	
	<u>Verwitwet</u>	

Staatsangehörigkeit durch Geburt Walters frühere und die heutige(n) Staatsangehörigkeit(en) (mit Zeitangaben)

*deutsch*      *keine*

Bei Ausbürgerung bitte Datum und ggf. offizielle Begründung

**Ehepartner**

Name, Vorname(n), frühere Familiennamen Geburtsdatum und -ort Belgien  
*seit 1949 Katharina Bada Frei v. Hamppelt Namby l. es.*

Datum und Ort der Eheschließung ggf. Scheidungsdatum ggf. Todesdatum und -ort  
*13. Aug. Balthem am Chiemsee / Gen Haclvi* *1940/9* *Gen Haclvi + Namby 1938*

Ausbildungs- und Berufsweg (mit Zeit- und Ortsangaben)  
*Volksschule, Lehrerseminar } Hamburg*  
*Lehrerin -> Zeichenlehrer*  
*1914 Landwirtin in Berlin*  
*1915 Fallstudien in den Karpaten*  
*1916 ab d. in. Schlosser*  
*ab dann Journalist, Jurist in zwei Schriftsteller*

Adresse des Ehepartners, falls nicht mit Seite 1 identisch

Bitte für frühere Ehepartner Beantwortung auf gesondertem Blatt

Eltern	VATER	MUTTER
Name, Vorname(n)	<i>LEIP Johann Fr. Rich</i>	<i>Maria, geb Kröger</i>
Geburtsdatum, -ort und -land	<i>7.8. 1849 Trebel, Hannover</i>	<i>1859 Hagenow, Meckl.</i>
Todesdatum, -ort und -land	<i>1931 Kumburg (H.)</i>	<i>1922 Hamburg</i>
Ausbildung und Beruf	<i>Seemann, Pharmazeut</i>	<i>—</i>
Religion	<i>l. evangelisch</i>	<i>l. evangelisch</i>
Politische Ausrichtung, Zugehörigkeit zu Parteien	<i>Demokratisch</i>	<i>—</i>

**Geschwister**

Name, Vorname(n)	Geburtsdatum, -ort	Ausbildung und Beruf	Aufenthaltsland (mit Niederlassungsjahr) bzw. Todesdatum und -ort
<i>Georg</i>	<i>1875</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Bathyn, Ham. 1971</i>
<i>Willy</i>	<i>12.12. 1893 "</i>	<i>Bauhelfer, Landw.</i>	<i>Hamburg 1970</i>
<i>Elsa</i>	<i>12.12. 7.7. 1898 "</i>	<i>Stenotypist</i>	<i>"</i>
<i>Lilly</i>	<i>21.6. 1897 "</i>	<i>Lehrerin</i>	<i>lebt noch</i>
<i>Walter</i>	<i>5.5. 1903</i>	<i>Ölfabrikant, Regimentsarzt</i>	<i>Altöhring 06.1.1979</i>



Militärdienst vor 1939 (z. B. Wehrpflicht, I. Weltkrieg; bitte mit Zeitangaben, Dienstrang; Einjähriger- oder Kriegsfreiwilliger)

1914-16 Gendarmier, Offizierskürs, Fährwesen, - 2. Kompanie 1915

In welchen Parteien und Organisationen, Gewerkschafts-, Berufs-, Wirtschaftsverbänden, religiösen und weltanschaulichen Vereinigungen, kulturellen und sozialen Organisationen arbeiteten Sie mit bzw. waren Sie Mitglied? (Bitte kennzeichnen Sie eine formelle Mitgliedschaft durch Ankreuzen in Spalte 2)

Organisation	2	von - bis	besondere Tätigkeit, Funktion in dieser Organisation	von - bis
			1932 als Beauftragter der Deutschen Gruppe PEN in London	

Waren Sie Mitglied von Parlamenten (ab Gemeindeebene), in öffentlichen oder berufsständischen Selbstverwaltungskörperschaften? Hatten Sie sonstige Wahlämter oder ehrenamtliche Funktionen inne? (Bitte mit Zeitangaben)

Waren Sie zwischen Machtantritt des Faschismus und Emigration politisch tätig, z. B. illegal? (Bitte näher ausführen)

Folgen des Machtantritts auf privatem und beruflichem Gebiet (Entlassung, Verfolgung, Haft etc.)

wegen einer politischen Rede vor der Norddeutschen Gesellschaft in Hamburg Thema: Die Zukunft des "Reichstums" als schwächling bespöttelt, bis ich mich ab 1943 selbst gefährdet sah

IV. Emigrationsverlauf

Letzter fester Wohnsitz vor der Emigration

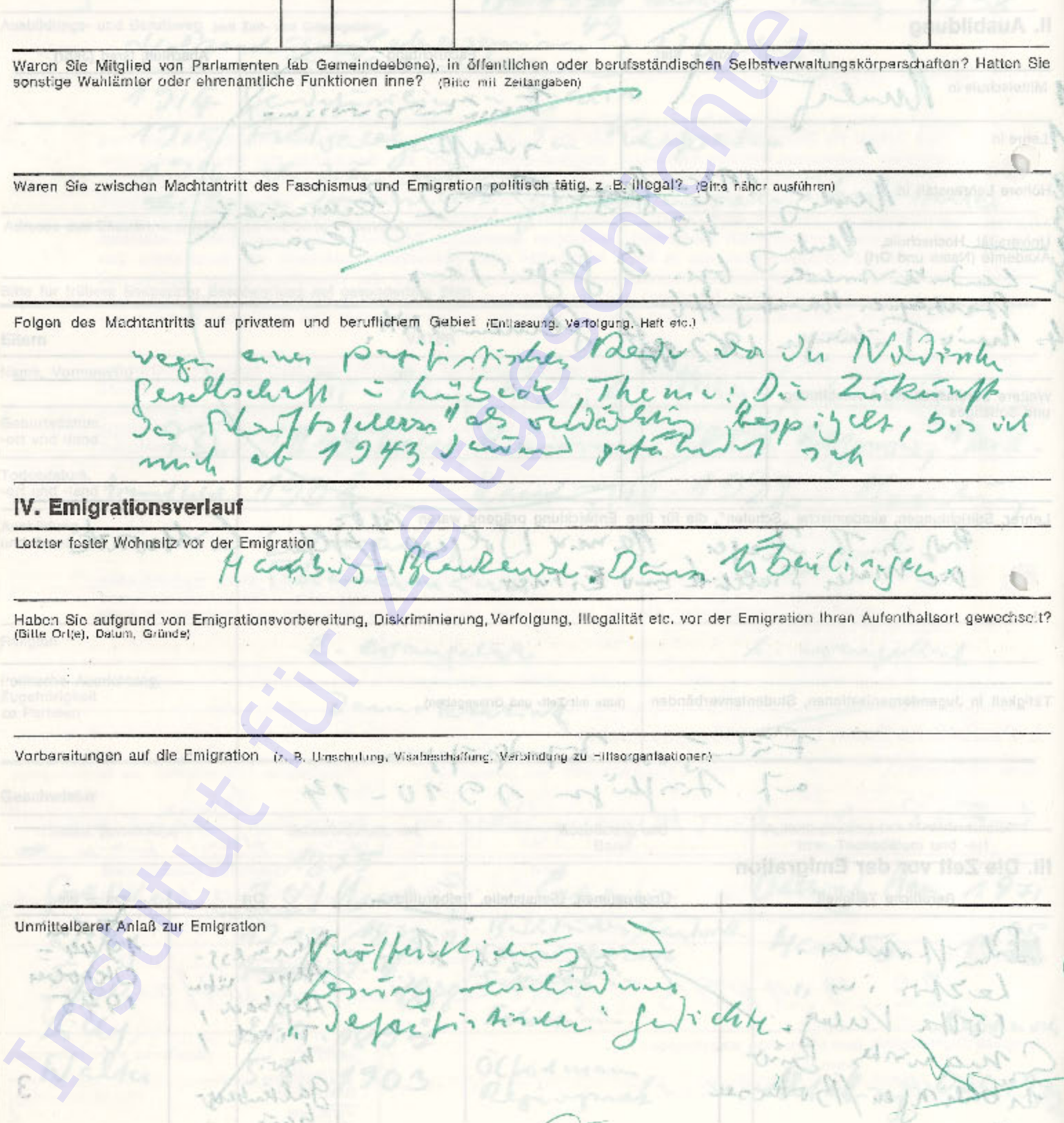
Hamburg-Bahrenfeld, dann in Berlin

Haben Sie aufgrund von Emigrationsvorbereitung, Diskriminierung, Verfolgung, Illegalität etc. vor der Emigration Ihren Aufenthaltsort gewechselt? (Bitte Ort(e), Datum, Gründe)

Vorbereitungen auf die Emigration (z. B. Umschulung, Visabeschaffung, Verbindung zu Hilfsorganisationen)

Unmittelbarer Anlaß zur Emigration

Knütteldienst - Lösung verschiedener 'defektiver' feldische



Ort, Datum, Umstände des Grenzübertritts (z. B. als Auswanderer, Tourist, mit gültigem Ausweis, illegal; Hilfe durch Widerstandsorganisationen oder Einzelpersonen)

**Vorübergehende Aufenthaltsländer** (Fragen zum endgültigen Niederlassungsland s. VI.)

In welchen Ländern haben Sie sich als Emigrant vorübergehend aufgehalten? (Ggf. Fortsetzung auf besonderem Blatt)

Land und Ort	von - bis	Gründe für die Wahl des Landes; dortiger rechtlicher Status (z. B. Ausweispapiere, Aufenthalts-, Arbeitsgenehmigung)
Österreich Tirol Alpbach	1944 - 46	

Von welchen caritativen, beruflichen oder politischen Organisationen und von welchen Personen sind Sie in den genannten Ländern unterstützt worden? (Wie lange und in welcher Form)

*[Green line through the section]*

Fremdsprachenkenntnisse zur Zeit der Emigration	Später erlernte Sprachen
Englisch	

Berufs- und Erwerbstätigkeit in (Land)	Art der Tätigkeit	Unternehmen etc.	von - bis
Österreich	Ordnungsmittel Der Musikvereins- vergn. B. Verordn. Der Zauberschrift	Bekanntung eines Tz, 25. 10. 1945 Cotta - Archivs.	1944 - 45

Berufswechsel und hierfür absolvierte Ausbildungsgänge

*[Green line through the section]*

Hat Ihr Ehepartner in den vorübergehenden Aufenthaltsländern eine Erwerbstätigkeit ausüben und Ihren Unterhalt bestreiten oder Sie unterstützen können? (Art und Dauer der Tätigkeiten)

*[Green line through the section]*

In welchen Parteien und Organisationen, Gewerkschaften, Berufs- und Wirtschaftsverbänden, religiösen und weltanschaulichen Vereinigungen, kulturellen und sozialen Organisationen, Hilfsorganisationen für Flüchtlinge, an welchen Presseorganen haben Sie in den Aufenthaltsländern mitgearbeitet oder waren Sie Mitglied? (Bitte kennzeichnen Sie eine formale Mitgliedschaft durch Ankreuzen in Spalte 3)

Land	Mitgliedschaft bzw. Mitarbeit bei	3	von - bis	Art der Tätigkeit, Funktion bei diesen Gruppen und Organisationen	von - bis

Haben Sie ohne Bindung an Gruppen, Organisationen etc. am politischen oder kulturellen Leben der deutschsprachigen Emigration teilgenommen?  
(Bitte nähere Angaben)

Hatten Sie in der Emigration Verbindung zu Widerstandsgruppen im Herkunftsland? (Bitte nähere Angaben)

Waren Sie für staatliche und öffentliche Einrichtungen, politische Parteien etc. der Aufenthaltsländer tätig? (z. B. Nachrichtenbeschaffung, Beratung, Mitarbeit am Rundfunk; auch Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg)

### V. Zweiter Weltkrieg

Waren Sie interniert oder von anderen kriegsbedingten Maßnahmen als Emigrant in einem Aufenthaltsland betroffen? (Bitte Zeit- und Ortsangaben)

Hatten Sie Verbindung zu einheimischen Widerstandskreisen in einem von deutschen Truppen kontrollierten Land? (Bitte nähere Angaben)

Könnten Sie sich am Kampf der Alliierten gegen den Faschismus beteiligen? (z. B. in alliierten Armeen, Behörden, Hilfskorps, Ausländerformationen; Mitarbeit an deutschsprachigen Rundfunksendungen, in der Kriegsgefangenenbetreuung, in der alliierten Militärverwaltung nach Kriegsende; bitte nähere Angaben)

### IV. Emigrationsvorlauf

### VI. Endgültige Niederlassung in einem Land bzw. Rückkehr in das Herkunftsland

Sind Sie nach 1945 in Ihr Herkunftsland zurückgekehrt?  
(Bitte Zutreffendes unterstreichen)

für immer	Zeitpunkt und unmittelbarer Anlaß
<u>vorübergehend</u>	Dauer des Aufenthalts
besuchsweise	In den Jahren
nein	

Erfolgte die dauernde oder vorübergehende Rückkehr in Verbindung mit ihrer damaligen Tätigkeit (z. B. für die alliierten Besatzungsbehörden oder in beruflicher Funktion) bzw. auf Ersuchen einer Institution des Herkunftslandes (z. B. Behörde, Partei, Hochschule, Unternehmen)?  
(Bitte nähere Angaben)

Wenn Sie nicht für immer in das Herkunftsland zurückgekehrt sind:

Niederlassungsland Alwey Ankunft 1954 Zeitpunkt der Entscheidung für den dauernden Verbleib 1953

Ggf. Wechsel des Niederlassungslandes nach 1945 (Land, Zeitpunkt)

Wohnsitz seit Niederlassung bzw. Rückkehr (bitte mit Zeitangaben)

Frankfurt am Main 1949  
Breitenburger Chiemsee, Obb. - 1952

Wann haben Sie ggf. einen Einbürgerungs- oder Rückbürgerungsantrag gestellt? Wann wurde dieser bewilligt?

Frankfurt, (Adress) 1954  
1954

Schicksal Ihrer Familienangehörigen im Herkunftsland, ggf. in der Emigration

Alle alle verstorben aber mit  
sein Leben zusammengekommen.

Berufsweg nach der Rückkehr bzw. im Niederlassungsland

Art der Tätigkeit (auch Überbrückungstätigkeiten)	Unternehmen, Dienststelle, <u>freiberuflich</u>	Ort	von - bis
Lehrer 5 Jahre		Professur Hans Leip CH-8957 Fruttholen	

Wechsel des erlernten Berufs; hierfür notwendige Ausbildungsgänge

~~\_\_\_\_\_~~

Politische und gesellschaftliche Betätigung nach der Rückkehr bzw. im Niederlassungsland

In welchen Parteien und Organisationen, Gewerkschafts-, Berufs-, Wirtschaftsverbänden, religiösen und weltanschaulichen Vereinigungen, kulturellen und sozialen Organisationen und an welchen Pressorganen sind/waren Sie Mitglied bzw. arbeiten Sie mit/haben Sie mitgearbeitet? (Auch Organisationen der deutschsprachigen Emigration im Niederlassungsland; bitte kennzeichnen Sie die formale Mitgliedschaft durch Ankreuzen in Spalte 2)

Organisation	2	von - bis	besondere Tätigkeit, Funktion in dieser Organisation	von - bis
<del>_____</del>	<del>_____</del>	<del>_____</del>	<del>_____</del>	<del>_____</del>

Waren bzw. sind Sie Mitglied von Parlamenten (ab Gemeinderat), in öffentlichen oder berufsständischen Selbstverwaltungskörperschaften? Hatten oder haben Sie sonstige Wahlämter oder andere öffentliche Funktionen inne? (Bitte mit Zeitangaben)

~~\_\_\_\_\_~~

Hatten Sie nach 1945 Verbindung mit Personen und Einrichtungen des Herkunftslandes bzw. der ehemaligen Aufenthaltsländer, mit ehemaligen Emigranten und ihren Organisationen, mit Zusammenschlüssen von Verfolgten und Opfern des Faschismus? (Bitte näher ausführen)

~~\_\_\_\_\_~~

VII. Werkübersicht

Nennen Sie bitte gedruckt vorliegende Verzeichnisse Ihrer Werke oder fügen Sie sie in der Anlage bei

Siehe H. Leif in Bibliographien Bd. I. 1968  
Hans Leif

Falls nicht vorhanden, führen Sie bitte im Folgenden auf: wissenschaftliche, politische, literarische u. a. Veröffentlichungen und größere Manuskripte mit Entstehungs- und Erscheinungsjahr und -ort; künstlerische Werke, Ausstellungen etc.; Theater-, Opern-, Konzertengagements etc. (eventuell in subjektiver Auswahl nach Bedeutung bzw. unter Kennzeichnung der Hauptwerke)

Ehrentitel

Name, Vorname, Geburtsname

Zivile und militärische Auszeichnungen, Ehrentitel, Mitgliedschaft in Akademien, Kongressen etc. (bitte ohne Abkürzungen und mit Zeitangaben)

Professor h.c. P.F.W. Deutsche Akademie für Sprache  
& Dichtung, Freie Akademie der Wissenschaften

Nebenberufliche Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften (Titel und Erscheinungsjahr des Organs, Fachgebiet und zeitlicher Rahmen Ihrer Mitarbeit) (Mitarbeit an Exilorganen nur unter IV.)

Journalistik

Gibt es über Ihre berufliche oder politische Tätigkeit veröffentlichte Berichte oder Darstellungen? (Bitte bibliographische Angaben)

0. Klein B. - ... : Der Widerstand 1943 (Offa Verlag)  
Hilfswörter: H.L. Leben & Werk 1950 (Freie Akademie Hamburg)

Gibt es eine Sammlung Ihrer Arbeitsunterlagen, Korrespondenzen und Papiere? Wo? Beabsichtigen Sie die Abgabe an ein Archiv oder eine Bibliothek?

H.L. Archiv Hamburg - Blankensee (Dr. Küper, Mrs. Dir.)

Nennen Sie bitte Namen und Adressen ehemaliger Emigranten, die Ihrer Ansicht nach in das Biographische Archiv aufgenommen werden sollten (Bei Verstorbenen auch Namen und Adressen von Angehörigen)

Im Frühjahr 1944/45 im Konzentrationslager  
mit dem Namen 'Lied in Platte' veröffentlicht  
Lied hatte (1943) und mit der offenen  
Regimekritik bekannt bzw. benommen.  
am 2. Jahrestag Zeitgenossen vor dem  
KZ gebracht wurde.

Professor Hans Leif  
01-8557 Frühlilien

1. Nov. 1975

Hans Leif

HANS LEIP

WAHRHEIT

Die im Jahrbuch 1974 der Freien Akademie der Künste in Hamburg abgedruckte Rede Hans Erich Nossacks zur Verleihung des Zinnpreises bedarf einer Richtigstellung. Wohl ist recht und billig, wenn Nossack in die Kerbe der Naziverdammung haut. Aber allzu billig ist seine Behauptung: Die Schriftsteller, welche nicht Verrat an der Literatur begingen, mußten emigrieren, wurden ungebracht oder brachten sich selber um. Der Rest wurde zwölf Jahre lang zum Schweigen verurteilt.

Das ist leider eine allzugemeine Angabe. Für Nossack persönlich mag es gelten. Wer kannte ihn damals schon? Und wenn er sich brüstet, ein paar symbolische Verse in die Öffentlichkeit "geschmuggelt" zu haben, so ist das wie jeder Schmuggel keine Heldentat und hätte, entdeckt, kaum eine Behörde bewegt.

Naturgemäß waren die paar Schriftsteller von Rang, die vorgezogen hatten zu bleiben, dauernd bespitzelt und gefährdet, ich meine solche, die unbeirrt wie bisher weiterschrieben, der "Suche nach der eigenen Wahrheit" gemäß, die von Herrn Nossack in einem anderen Beitrag als allein vorbildlich gepriesen wird. Über derartig Daheimgebliebene schreibt einer der wesentlichsten Emigranten, Thomas Mann, in seinem Brief an den Schweizer Redaktor Korrodi, 3.11.1936, eine ähnliche Verallgemeinerung betreffend (Leopold Schwarzschild im Neuen Tagebuch): Auf jeden Fall mußte der Mangel an Überblick und künstlerischer Gerechtigkeit, den er mit seiner Behauptung bewiesen hat, einen Literaturkritiker wie Sie zum Widerspruch aufrufen, und einige der innerdeutschen Autorennamen, die Sie ihm entgegenhalten, widerlegen ihn unbedingt. Zu fragen bleibt freilich, ob nicht einer oder der andere von den Trägern dieser Namen auch lieber draußen wäre, wenn es sich machen ließe. Ich will auf niemanden die Aufmerksamkeit der Gestapo lenken, aber in vielen Fällen mögen weniger geistige als recht mechanische Gründe da ausschlag-

gebend sein, und so ist die Grenze zwischen emigrierter und nicht emigrierter Literatur nicht leicht zu ziehen, sie fällt, geistig gemeint, nicht schlechthin mit der Reichsgrenze zusammen.

Soweit und noch weiter Thomas Mann. Hier nun seien einige Namen genannt derer, die wohl gemeint waren, Frank Thieß z.B., Edzard Schaper, die Brüder Schnack, Wilhelm Lehmann, Reinhold Schneider, Eugen Roth, Ricarda Huch, Luise von Kaschnitz, auch Benn und Bamm und Albrecht Goes und auch der protestantische Balte Bergengruen, (der mit seiner jüdischen Frau zum Katholizismus übergetreten war), Edschmid, Flake (sicher vergesse ich einige) in Hamburg sind Quindt, Schurek, Robert Walther, Erich Lüth, Rudolf Ibel, auch Kiesel und sogar Reuß-Löwenstein zu nennen, der wie Erich Kästner in München, obwohl beide nicht ganz "rasserein", doch unter Decknamen weiter "statthaft" blieb. Sie alle waren keine "Verräter an der Literatur", keine Armlecker, sondern blieben aufrecht und anständig, und ihre Begabung steht außer Zweifel. Auch Ernst Wiechert ist zu nennen, der viel zu leiden hatte, aber doch überlebte. Ich will mich nicht als Anwalt gebärden. Denn die eigenste Wahrheit schöpft sich nur aus eigenster Erfahrung. So sehe ich mich denn gezwungen, persönliche Erlebnisse aufzutischen, obwohl ich nachträglich wenig Geschmack daran habe. Immer war ich Eigenbrötler, immer möglichst abseits, aus Abstand beobachtend, mehr Maler denn Schriftsteller, untauglich für Versammlungen, Vereine und Parteien. Nur einen Tag mal war ich, auf Zureden meines Schulbankkollegen Pödeyn, Sozialdemokrat, so um 1930. Als ich das Parteilokal in der Wexstraße zu Hamburg aufsuchte, saßen da die Genossen im Dunst dicker Zigarren bei Bier und Kartenspiel. Ich fragte den ersten besten, wie man sich mit den Nazis und den Kommunisten abzufinden gedenke. Er lachte knurrend: Da können wir geruhig warten, bis die sich gegenseitig die Kehle zugedrückt haben. - Mir war nicht wohl in dieser Sorte des Wartens, und ich gab anderntags mein Parteibuch zurück. Merkte allzu bedrängend, wie sehr ich Einsiedler sei und dem eigenen Schlafwandel verhaftet, der mich bislang gnädig an mancher Fährnis hatte hingeleiten lassen und mich auf brüchigem Sims noch Halt finden ließ, was mir erst nachher klar wurde.

Das mag auch mein manchmal bedenkenlos rasches Handeln erklären, das aus klarer Überlegung sicher schief gegangen wäre und mit kühlem Wagemut nichts zu tun hat. Mit jähem Kopfsprung holte ich, eben siebzehn, ein versinkendes Kind aus dem Mühlenteich zu Fallingb. Und in ebenso letzter Minute konnte ich einen jüdischen Freund, Dr. Oskar Jsey, retten, einen wahrhaft gütigen Menschen, der über Berlin schon Richtung Arbeitslager (von KZ wußte ich damals nichts, hörte erst Ende des Krieges Genaueres) in Marsch gesetzt war. Er blieb dann unbehelligt. Zwar war seine Fabrik von einem Hitlerhörigen übernommen; er mußte dann als gelernter Chemiker <sup>in Harburg</sup> Tarnfarben herstellen. Welch erschütternde Symbolik! Immerhin, wie war solch Ausnahmefall möglich? Seine Frau war eines frühmorgens weinend zu mir gekommen, ihr Mann sei in der Nacht abgeholt worden, ich hätte doch bestimmt Verbindungen zu amtlichen Stellen, SS oder so. - Ausgerechnet ich. Ich kannte nur die Familie des neuen Bürgermeisters Krogmann, und mit dessen Gattin hatte die unglückliche Dame die gleiche vornehme Johannisklosterschule besucht. Also gab ich der Schluchzenden einen rasch hingeworfenen Brief an Frau Emerentia mit, ahnend, nur Frauen könnten in dieser Sache helfen. Und so war es. Frau Bürgermeister Krogmann telefonierte alsbald mit Frau Reichsstatthalter Himmler. Das war alles. Wie ich später hörte, bekam die Gestapo Wind davon wie von allem, was mich betraf. Aber jemand dort muß die Meinung verbreitet haben ich hätte verdammt gute Beziehungen zu höchsten Stellen, um mir also einiges leisten zu dürfen. Vielleicht ließ man mich deshalb ziemlich ungeschoren. Sogar als ich eine bedrohte junge Frankfurter Halbjüdin, die wir am Bodensee kennengelernt, ins Blankeneser Haus aufnahm und sie als meine Nichte ausgab, Imogen Werkhäuser. Sie machte zusammen mit meinen Töchtern das Abitur und wurde nach dem Kriege Mitarbeiterin am Pariser Sender und lebt heute verheiratet in der Schweiz.

Nach 1933 holte mich der Verleger des Hamburger Fremdenblatts Broschek an seine Illustrierte und besorgte mir einen Presseausweis. Ob ich damit auch in der Reichsschrifttums-

kammer war, ohne ich nicht. Mich hat auch nie jemand danach gefragt außer Axel Eggebrecht, der mich bat, ihm die Mitgliedschaft zu vermitteln. Wieso ich? So empfahl ich ihn auf gut Glück bei dem Präsidenten Hans Friedrich Blunck, gewesenem Syndikus der Hamburger Universität, der mich betreffs Schrifttum mehr schätzte als ich ihn. Trotzdem scheint es geklappt zu haben.

In der Illustrierten schrieb ich verehrend über den gestorbenen Ringelnatz und über den Bildhauer Friedrich Wield und sein abgelehntes Heinrich Hertz Denkmal und über den ebenfalls verfehmten Ernst Barlach, fuhr auch zu dessen Begräbnis, anstatt der Einladung zur gleichzeitigen Weimarer "Dichtertagung" zu folgen. Eben vor Kriegsbeginn schob mir Emil Jannings ein Drehbuch zu über den Untergang des Hilfskreuzers "Königin Luise" vor der Themsemündung 1914. Ich arbeitete daran in seinem Haus am Wolfgangsee. Eines Abends war die Frau des vorgesehenen Regisseurs, geborene Maria Goebbels meine Tischnachbarin. Sie vermißte die Hakenkralle an meinem Revers und fragte spitz: Nicht in der Partei? - Nein, gnädige Frau! erwiderte ich schlicht hanseatisch. - Und warum nicht? (Das klang schon wie Volksgericht). Die Runde der üppigen Tafel verhielt den Atem, war ich <sup>noch</sup> ohne Abzeichen der einzige der Herren. Was sollte ich antworten? Jannings machte genießerische Plüschaugen. Er selber besaß das Ding nach dem Motto: Wenn schon Gefängnis, dann lieber Wärter. Mich hatte er nicht überreden können. Also sagte ich im Bewußtsein, daß wir hinter der letzten Elbbrücke den Großsprecher und sein ulkiges Tropfenfängerbärtchen nur zu 33% gewählt hatten: Gnädige Frau, ich bin Hamburger. - Der Dame sprühendes: Das erklärt manches, verblaßte im dröhnenden Gelächter des Hausherrn. Das Manuskript wurde dann von oben als zu englandfreundlich abgelehnt. Es auf feindlich umzuarbeiten, lehnte ich ab. Und obgleich in Kiel schon gedreht wurde, trat auch Jannings zurück. Der Film "Der letzte Appell" fiel ins Wasser. Meine freundlichen Beziehungen zur Ufa und zur Tobis waren damit erledigt.

Nur noch einmal trat die Filmversuchung an mich heran. Der Propagandaminister ließ bei mir anfragen, ob ich mit ihm ein Feature über mein aus dem Ersten Weltkrieg stammendes und nun plötzlich lawinenartig (ohne mein Zutun) sich verbreitendes kleines privates Liebeslied verfassen möchte. Ich wick aus. Aber zur nächsten Dichtertagung nach Weimar mußte ich auf dringendes Anraten des Cottaverlages, dem ich schon vor der "Machtübernahme" angehört und dem um die Papierzuteilung für meine Bücher bange war. In Weimar stand man im Schloß bei ausgezeichnetem Büffet umher. Der Propagandagewaltige hinkte herzu, ließ sich diesen und jenen nennen, faßte meinen immer noch kahlen Rockaufschlag in sein Höllenauge und schnurrte rheinländisch: Aha, der Hamburger! - Wandte sich dann in den Kreis und fragte jovial: Kann ich für die Herren etwas tun? - Der schon betrunkene Josef Weinheber antwortete: In Ruah lassen, Hörr Minister! - Goebbels hinkte wortlos von dannen.

Herr Wiechert war auch zugegen. Er wollte wissen, ob Bücher von mir verbrannt seien. Ich wußte es nicht. In Hamburg jedenfalls scheint solch voreiliger Feuerzauber nicht verübt worden zu sein. Von meinen Veröffentlichungen waren allerdings zwei "dem Zugriff der Jugend" entzogen, die Erzählung "Der Nigger auf Scharhörn" als rassenschänderisch, der Roman "Codekes Knecht" als kommunistisch verdächtig. Der Veranlasser, Oberrealschuldirektor Bruno Peyn, von Nazignaden Kulturwauwau, Verfasser plattdeutscher Dramen und auf jeden eifersüchtig, der außer ihm schrieb, wurde aber bald zur Strecke gebracht. Robert Walther erspähte, der hehre Genosse habe am Orte der Vorfahren eine jüdische Großmutter aus dem Kirchenbuch wegradiert.

Auf besagter Weimarer Tagung anno 1940 lernte ich auch den gefürchteten Papierzuteiler des Promi kennen, Regierungsrat Schlecht, einen forschen Jüngling mit Segelohren. Er war dem Verlag Cotta geneigt oder vielmehr dessen charmanter und gescheiter Lektorin Dr. Kläre Buchmann. Da sie etwas von mir

hielt, dehnte er sein Zutrauen auch auf mich aus. In Berlin dann bei einer Flasche Johannisberger bei Lutter & Wagner verriet er mir, er sei der Neffe des abgehalfterten Feldmarschalls Blomberg und, obschon gewesener Hitlerjunge und sogar Adjutant von Goebbels, innerst ein wenig abgerückt. Wollte er mich aufs Glatteis locken? Ich tat, als habe ich nichts aufgefaßt, fragte so nebenhin, was er persönlich von seinem Chef halte. Da sprang er auf und brüllte gegen die schwarze Kellerdecke: Das ist der leibhaftige Satan! - Im gefüllten Lokal reckten sich die Hälse. Nun ist's aus, dachte ich. Aber da hatte Hein Schlecht schon überlaut hinzugesetzt: Dieser Roosevelt!

Ein vigilanter Bursche, nicht wahr? Ich bin ihm Dank schuldig. Wie sonst hätten meine Bücher wohl erscheinen können, zumal in ihnen nicht der leiseste Hauch "System" spürbar war? So auch die 1943 zu meinem 50. von Kläre Buchmann herausgegebene bibliographische Biographie "Der Widerschein" mit dem Leitspruch: Wo blüht der guten Zukunft Licht?

Wo sind die Lande ohne Leid?  
 Auswanderer sind wir dieser Zeit.  
 Wohin? Wir wissen es noch nicht.

Ich hatte keinen Anlaß gesehen zu emigrieren. Was sollte ich im Ausland? Ich war viel zu sehr Norddeutscher, um mein gutgelegenes Haus und meine Familie zu verlassen, hatte auch nicht das Geld dazu und war letzten Grundes begierig, zusehend mitzuerleben, was sich da unheilvoll entwickelte. Das Dasein an sich war mir ziemlich gleichgültig. Eine schwere Magenblutung hatte mich 1939 mit dem Tod versöhnt, aber ich genas, doch meine liebe Frau Gretl starb. Unruhiger denn je pendelte ich hin und her zwischen Hamburg, Berlin, Stuttgart, München, Überlingen und Salzburg, hatte am Mondsee den Roman Das Muschelhorn geschrieben, am Bodensee die Antiheldenkomödie Idothea, die Hilpert am Deutschen Theater Berlin uraufführte und die über weitere Bühnen ging, bis sie ab Dresden verboten wurde. In den Eulenspiegelgesängen und den Kadenzen hatte ich mich offenherzig geäußert. Für eine

Massenversammlung im Hamburger Rathaus bat mich Herr Krogmann, ein paar Verse zu lesen. Ich las die Kadenz über die abseitig Stillen, die schließt:

Und ob man sie verhöhne,  
nicht Drohung und nicht Lobgesänge  
noch Elend oder Tod verführt  
sie je zur Abkehr ins Gemeine.

Und ich las die Kadenz Zerbrechendes Jahrhundert:

Weggefegt  
vom heulenden Bomberschwall  
ist der Dinge beseelter Schein.  
Wo blieb die Hoffnung und wo  
die göltige Sicht?

Wo blieb das freie Meer  
und wann gab es überall  
helle Straßen und Fenster und ein  
freimütiges Wort und Tun?

Wer noch, o Bitterkeit, hegt  
Vertrauen von Mensch zu Menschen, wer  
ist zutiefst noch von Herzen froh?  
Schweig, nägende Ungeduld!

Und du, prangender Verstand, was wundert  
dich, so kläglich gescheitert, wenn nun  
im Echo deiner Schuld  
ein Jahrhundert zerkracht!

Das war, soweit ich entsinne, eben vor den Großangriffen auf Hamburg und klang damals wohl recht "defaitistisch". Die gedrängte Menge schwieg dumpf, wahrscheinlich längst abgestumpft gegen jede öffentliche Rede, übermüdet, halberhungert schläfrig. So denn wagte ich, auch noch die Kadenz Der Teufel spricht hinzuzufügen:

Menschheit trat gegen Menschheit an  
 zu allerhöchster Güter Verteidigung,  
 die sich in Krieg oder Frieden  
 seit jeher glorreich in nichts unterschieden,  
 als Seelen so oder so zu knechten

und die Mäuler zu füttern  
 und zu stopfen  
 mit sinkenden Rechten  
 und steigenden Pflichten.

Auf, schleudert einander in Bann!  
 Geniert euch nicht, auf Gottes Hilfe zu pochen,  
 der bereit ist, euch gegenseitig zu vernichten  
 gleich Ungeziefern.

Sprecht anregend zu den Müttern,  
 benedict und bekränzt ihre Wochen,  
 damit sie nicht aufhören, den Bombendung  
 zu liefern  
 für der Erde blutauschigen Hopfen!

Als ich ohne Beifall und aber auch ohne Laute des Mißfallens  
 (hatte ich zu leise gesprochen?) den Saal verließ, flüsterte  
 Albert Mähl (auch einer, der sich wacker hielt) mir zu:  
 Minsch, wenn dat man gootgeiht! - Und eine ältere Dame sagte  
 vernehmlich: Sie hätten alles zweimal lesen sollen: - Das  
 war das ganze Echo, Und doch nicht das ganze. Ein hoher Funk-  
 tionär, Freund meiner Bücher, Obersenatsrat Dr. Zipfel, rechte  
 Hand des Statthalters Kaufmann, riet mir anderntags, doch  
 etwas vorsichtiger zu sein. Und so auch riet mir Regierungs-  
 rat Schlecht, als er mich zu sich beorderte. Er reichte mir  
 eine Nummer der längst eingegangenen Berliner Wochenschrift  
 Das Tagebuch. Darin stand die Rede, die ich 1931 in Lübeck  
 vor der Nordischen Gesellschaft gehalten unter dem Titel:  
 Die Zukunft des Schriftstellers. Sie war ein heftig pazifi-  
 stischer Ausruf, in den heraufdünstenden Furchtbarkeiten an-

ständig zu bleiben. Einer meiner Hamburger Kollegen habe ihm das Heft geschickt, sagte Schlecht, und ich solle das gefährliche Andenken vernichten. (Aber das hab ich nicht getan). Hamburg hatte schon die ungeheuerlichen Großangriffe erlitten, das schien den Blombergneffen milde zu stimmen. Übrigens lese die SS nur Klein Erna Witze, die gerade von einer Hamburgerin, Vera Möller, gesammelt herausgebracht waren. Er erwähnte dann plötzlich meinen Aufenthalt in London 1932 zu einer PEN Club Sitzung. (Woher wußte er das?) Da habe ich den Punkt der Tagesordnung "PEN and war" ändern lassen wollen in "PEN against war". Aber ein Herr Crémieux, Bevollmächtigter der französischen Gruppe, ein gewaltig schwarzbärtiger Nachfahre des gleichnamigen Begründers der Alliance Israélite Universelle, habe schon damals erklärt, der Krieg gegen Deutschland sei unvermeidlich. Schließlich habe Galsworthy den Punkt gestrichen. -

Tatsächlich war es so gewesen. Sie sehen, lächelte Schlecht, wir wissen alles über Sie. Ich schlage vor, Sie machen als Zeichen guten Willens eine kleine Lesereise gen Ost. Da braucht man Ermunterung. Aber bringen Sie mich nicht zu sehr in Verlegenheit! - Was sollte das heißen? Ich las in Stettin, Danzig, Thorn, Königsberg und Tilsit, las aus meiner Novelle Die Bergung über das wahre Heldentum, nämlich das der Bergungsschiffahrt in bewußtem Gegensatz zum gedrillten Massenmord, was laut zu erwähnen ich dennoch verschwieg. Zum Schluß las ich jeweils das Lied im Schutt. Es war inmitten der Julizerstörung Hamburgs entstanden; der Simplicissimus hatte es gedruckt (und wenn ich deswegen ins KZ komme, hatte Herausgeber Foitzik mir erklärt; bald darauf wurde ihm das Papier gesperrt). In Königsberg war ein Blankeneser Nachbar, Zeitungsverleger Walther Kröger unter dem Publikum, wie ich nach Jahren erfuhr, und er habe, sagte er, wegen meiner Kühnheit um mich gebangt. In Tilsit dann wurde ich-gewarnt, man sei in Memel, der nächsten Station, entschlossen, mich festzunehmen. Was tun?

Der Bahnhofskommandant, Hauptmann der Reserve, Zivilberuf Papierfabrikant, schleuste mich sozusagen als Kollege in

einen Militärzug gen Südwest. So kam ich an den Bodensee zurück, wo ich eine Zuflucht gefunden, in Überlingen, wohin der Verlag Cotta sein Literarisches Büro und sein bedeutendes Archiv verlagert hatte. Abgesehen davon, trotz meiner Feldverletzung aus dem Ersten Weltkrieg zum letzten Aufgebot an die Front zu kommen, war nun fällig, mich möglichst außer Sicht zu begeben. Und so geriet ich ins Tiroler Gebirge auf eine abseitige Almhütte oberhalb des Alpbachtals, zeichnete viel und schrieb das Oratorium Der Mitternachtsreigen. Die beiden Gendarmen der Gegend, die mich in Gamsjägertracht aufspürten, waren insgeheim noch k.u.k. gesonnen und ließen mich in Ruhe. Eine deutsche Kriminalkommissarin aus dem Innsbrucker SS-Quartier, die zum Skilaufen heraufkam, berichtete von einem frisch eingetroffenen Aktenstapel. Mein Name habe oben drauf gelegen, aber sie habe unbemerkt das Dokument ganz nach unten geschoben,

Gegen Weihnacht 44 packte mich das Heimweh. Ich gelangte nach Haus, doch schon den andern Tag begegnete mir Freund Zipfel in Blankenese, wo er eine Villa innehatte, und erklärte dringlich, ich müsse noch den Abend abreisen und das per Schlafwagen (wo nicht kontrolliert werde). Die SS wolle mich verhören, sobald ich in Hamburg auftauche, und wie er mich kenne, sei ich viel zu naiv, um da standzuhalten. - Schlafwagen? - Nur für Funktionäre oder mit Sonderausweis der Partei. Aber Zipfel konnte oder durfte mir da nicht helfen. Der Leiter des Reisebüros am Altonaer Bahnhof bedauerte ebenfalls. Er hatte ein Buch von mir gelesen, Jan Himp, und wollte mir wohl, riet mir, die Reichsschriftenskammer anzurufen. Am Telefon meldete sich Heinrich Wriede, der gutherzige plattdeutsche Heimatdichter, den ich gut kannte. Und so kam ich auch diesmal davon und zurück nach Alpbach.

Bis dann eines Frühlingstages die beiden amtlichen Hüter nicht mehr zögern konnten, mir mitzuteilen, sie müßten mich endlich in Kufstein einliefern. Das Radio aber brachte gerade die Nachricht, die USA Rainbow Division rücke im Inntal herauf. Da denn trennten die beiden schweigend das Nazi-Emblem von ihrer Uniform.

Man  
1979 15